

DPFA-Schulen gemeinnützige GmbH

Fachschule für Sozialwesen Zwickau
Fachbereich Sozialpädagogik

Staatlich anerkannte Ersatzschule

FACHARBEIT

Die erzieherischen Möglichkeiten zur Förderung der Werteentwicklung durch Märchen bei Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren

Vorname Name: Isa Seiler
Geburtsdatum: 29.01.1988
Klasse: ERZ 3/08
Datum: 10.12.2010

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema	4
2.1	Werte – Grundlage für ethisches Handeln	4
2.1.1	Entwicklung von Moral im Kindesalter	5
2.1.2	Vermittlung von Werten im Kindesalter	6
2.2	Märchen – ein Schatz aus der Vergangenheit	7
2.2.1	Bezug zum Sächsischen Bildungsplan	8
2.2.2	Märchen in der Pädagogik.....	8
2.2.3	Die Bedeutung von Märchen für die kindliche Entwicklung.....	9
2.2.4	Deutung des Drei-Instanzen-Modells nach Freud in Bezug auf Märchen	10
2.3	Kindliches Denken und Problemlösungsstrategien des Märchens.....	11
2.4	Wertevermittlung durch Märchen	13
3	Empirische Untersuchungen zum Thema der Facharbeit	14
3.1	Ziele der Empirie.....	14
3.2	Verwendete Methoden und deren Durchführung.....	14
3.2.1	Fragebögen für Eltern und Erzieher	14
3.2.2	Tests mit ausgewählten Märchen	15
3.2.2.1	Thema Wahrheit	16
3.2.2.2	Thema Gerechtigkeit	16
3.2.2.3	Thema Solidarität, speziell das Teilen	16
3.2.3	Beobachtungen zu den ausgewählten Werten	17
4	Ergebnisse der empirischen Untersuchungen	17
4.1	Auswertung der Tests und Beobachtungen	17
4.1.1	Der Wert Wahrheit	17
4.1.2	Der Wert Gerechtigkeit	18
4.1.3	Der Wert Solidarität	19
4.2	Auswertung der Fragebögen	20
4.3	Schlussfolgerungen aus den empirischen Untersuchungen	22
5	Fazit	23
6	Literatur- und Quellenverzeichnis	25
7	Anlagenverzeichnis.....	27

1 Einleitung

„Wie jammervoll und nüchtern erscheint mir doch eine Kinderstube, aus der das Märchen verbannt ist.“ In diesem Zitat von Marie Freifrau von Eschenbach steckt eine Hochachtung vor dem, was Märchen im Kindesalter bewirken können. Die Einflüsse dieser Erzählungen sind unglaublich vielseitig. Märchen helfen Kindern, Ängste abzubauen, ermöglichen ihnen erste spirituelle Erfahrungen, fördern Kreativität und Sprachvermögen – und vermitteln Normen und Werte. Um dieses Thema, nämlich die Wertevermittlung durch Märchen, geht es in der vorliegenden Facharbeit. Der Grund für die Auswahl dieses Gegenstands ist die Tatsache, dass die Verfasserin in ihren bisherigen Praktika feststellen musste, dass Werte hauptsächlich in Form von Appellen oder Zurechtweisungen weitergegeben wurden. Diese Art der Wertevermittlung zeigte sich aber als wenig effektiv. Sie wollte einen Weg finden, Kindern Werte so zu vermitteln, dass sie diese übernehmen und leben können. Im zweiten Blockpraktikum konnte sie Einblicke in die Märchenpädagogik gewinnen und stellte fest, dass diese Form der Literatur zur Vermittlung von Werten genutzt werden kann.

So stellte sich die Verfasserin die Frage, ob es den Märchen tatsächlich gelingen kann, Kindern des 21. Jahrhunderts noch menschliche Werte zu vermitteln. Denn Märchen werden keineswegs von allen Pädagogen als wertvoll eingeschätzt, Kritiker halten sie sogar als bedenklich für die kindliche Entwicklung. Vor dem Hintergrund dieser kontroversen Diskussion scheint es unsicher, ob Märchen für die Vermittlung von Werten geeignet sind. Die Verfasserin hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, gemeinsam mit vier- bis fünfjährigen Kindern mit Märchen zu arbeiten, um herauszufinden, ob sie die Jungen und Mädchen auch heute noch für moralisches Denken und Handeln sensibilisieren können. Da es ein großes Spektrum an menschlichen Werten gibt, musste die Verfasserin eine Auswahl treffen. Sie entschied sich für eine Untersuchung der Werte Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Solidarität. Beim letztgenannten Wert konzentrierte sie sich auf den Aspekt des Teilens.

Um einen theoretischen Zugang zu diesem Thema zu bekommen, beschäftigte sich die Verfasserin mit verschiedenen entwicklungspsychologischen Ansätzen sowie psychoanalytischen Untersuchungen zu Märchen. In den empirischen Untersuchungen führte sie Tests und Beobachtungen zu den jeweiligen Werten durch und bezog auch Eltern und Erzieher in ihre Forschungsarbeit ein. Die Verfasserin möchte mit dieser Facharbeit Anregungen für die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern geben. Sie will aufzeigen, in welchem Rahmen Märchen zur Wertevermittlung eingesetzt werden können, aber auch, wo die Grenzen sind.

2 Theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema

Im folgenden Abschnitt geht die Verfasserin auf die einzelnen theoretischen Aspekte ein, die dem Facharbeitsthema zugrunde liegen. Sie beleuchtet die einzelnen Thematiken Werte und Märchen und beschreibt, wie Wertevermittlung allgemein und spezifisch durch Märchen erfolgen kann.

2.1 Werte – Grundlage für ethisches Handeln

Werte sind „... jene Vorstellungen, welche in einer Gesellschaft allgemein als wünschenswert anerkannt sind und den Menschen Orientierung verleihen.“¹ Der Sächsische Bildungsplan zeigt im Bereich der sozialen Bildung eine allgemeine Unterscheidung in menschliche Werte und weltanschaulich gebundene Werte auf. Erstere sind z.B. Ehrlichkeit, Liebe zu anderen Menschen, Konfliktfähigkeit, Achtung vor der Natur, Verantwortungsfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Ausdauer, Mut, Gewaltlosigkeit und Toleranz. Weltanschaulich gebundene Werte sind z.B. an eine bestimmte Religion geknüpft.

Die Verfasserin merkt in diesem Zusammenhang an, dass sie sich bei der Erstellung der Facharbeit weniger mit dem sozialen Lernen und sozialen Kompetenzen beschäftigt hat, auch wenn diese sich teilweise mit den menschlichen Werten überschneiden. Ihr Untersuchungsgegenstand war die Vermittlung von Werten, die im alltäglichen Umgang miteinander von Bedeutung sind.

Doch wie wichtig sind diese Werte wirklich? Haben sie tatsächlich eine Bedeutung für die Menschheit? Steven Carr Reuben schreibt dazu: „Was für Kinder wir großziehen, bestimmt darüber, in was für einer Welt sie leben werden.“² Werte prägen also nicht nur das soziale Miteinander in kleinen Gruppen wie Familie oder Kindergarten, sondern sind bedeutsam für das Zusammenleben und Funktionieren einer ganzen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund betrachtet, bekommt die Wertevermittlung im Kindesalter ein erhebliches Gewicht. Werte geben Kindern schon in frühen Jahren klare Strukturen und Sicherheit, so dass diese ein Vertrauen in sich selbst und andere aufbauen können, was ihnen ein gestärktes Selbstbewusstsein schenkt. Außerdem bleiben Werte, die in der Kindheit bereits verinnerlicht wurden, für das ganze Leben von Bedeutung. „Aus den in der Kleinkindzeit erworbenen Wertvorstellungen entsteht das Fundament ihres späteren Weltbildes, ihrer Wertewelt schlechthin.“³ Verbunden mit dem Zitat von Steven Carr Reuben bedeutet das: Die Werte, die man Kindern heute vermittelt, prägen das gesellschaftliche Zusammenleben der Zukunft.

¹ siehe Internetquelle 1

² Reuben 1998, S. 13

³ Stöcklin-Meier 2008, S. 12

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Kindern durch die Vermittlung von menschlichen Werten eine stabile Basis für ein selbstbestimmtes ethisches Handeln mit auf den Weg gegeben wird. Ein selbstkritisches und sensibles Gewissen, die so genannte „innere Stimme“, „...hält ständig Rücksprache mit ihrem moralischen Empfinden und teilt ihnen mit, ob ein bestimmtes beabsichtigtes Verhalten mit ihrem Sinn für ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ vereinbar ist oder nicht.“¹ So wachsen Kinder zu Menschen heran, in denen ein moralisches, ethisches Handeln fest verwurzelt ist und die ihr Umfeld somit nachhaltig positiv beeinflussen können.

2.1.1 Entwicklung von Moral im Kindesalter

Im folgenden Abschnitt geht die Verfasserin näher darauf ein, wie sich die Entwicklung der Moral im Kindesalter vollzieht. Zuerst sei gesagt, dass eine Betrachtung der Entwicklung von Wertvorstellungen allein kaum möglich ist. Die Verfasserin bezieht sich deshalb auf den Begriff „Moral“, der das System von unterschiedlichen Normen und Werten umfasst.

Nach dem Drei-Instanzen-Modell von Sigmund Freud beeinflussen den Menschen in seinen moralischen Entscheidungen drei Aspekte: Das „Über-Ich“, das „Ich“ und das „Es“.

Während es sich beim „Es“ um die Grundbedürfnisse und Triebe handelt, verbergen sich hinter dem Begriff „Über-Ich“ die religiöse Überzeugung und die Wertvorstellungen eines Menschen. Aufgabe des „Ich“ ist es nun, sich immer wieder neu zu entscheiden, von welcher dieser beiden Instanzen es sich in seinen Entscheidungen beeinflussen lässt. Dabei spielen zusätzlich Charakter und Persönlichkeit des „Ich“ eine tragende Rolle. Vom „Es“ geleitete Handlungen sind meist egoistisch und dienen nur der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse, während vom „Über-Ich“ beeinflusstes Verhalten von einer verinnerlichten Moral und Sozialkompetenz zeugen. So gesehen, lässt sich die Entwicklung der Moral kaum von der Entwicklung des Sozialverhaltens trennen.

Auch Jean Piaget hat eine Theorie zur Moralentwicklung im Kindesalter entwickelt. Er teilt diese in insgesamt drei Stufen ein. Sie können keinem bestimmten Alter zugeordnet werden.

Die erste Stufe ist die vormoralische Stufe, auch einfacher moralischer Realismus genannt. Ein Kind orientiert sich hierbei ausschließlich an eigenen Bedürfnissen und Interessen. Das Gewissen ist fast noch nicht entwickelt und die Moral kaum vorhanden. Ein Kind unterlässt ein unerwünschtes Verhalten vor allem, um einer zu erwartenden Strafe zu entgehen.

In der zweiten, der fremdbestimmten Stufe, orientiert sich ein Kind daran, wie persönlich bekannte Personen handeln würden. Dies bezeichnet Piaget auch als heteronome Moral. Das, was Bezugspersonen wie Eltern und Erzieher gutheißen, ist „erlaubt“, was diese ablehnen, ist in den

¹ Reuben 1998, S. 21

Augen des Kindes „verboten“. In dieser Stufe wird das Kind etwas aus dem Grund nicht tun, weil es eine seiner Bezugspersonen verboten hat.

Die dritte, die selbstbestimmte Stufe, erreichen nicht alle Kinder, ja noch nicht einmal alle Erwachsenen. Piaget betitelt sie auch als die autonome Moral, denn in dieser Stufe ist ein Mensch fähig, Entscheidungen nach seinem eigenen Gewissen zu beurteilen. Was er tut oder lässt, hängt von seinen persönlichen Überzeugungen, seinen Wertvorstellungen und seinen moralischen Idealen ab. Wenn auch die meisten, so schafft doch nicht jeder den Sprung vom Wissen um Normen und Werte zu der intrinsischen Motivation, seinem Wissen entsprechend zu handeln.

2.1.2 Vermittlung von Werten im Kindesalter

Die erste Vermittlung von Werten geschieht schon in sehr früher Kindheit im Familienkreis. In allen Familien spielen Werte eine Rolle – wenn auch nicht überall die gleichen. Doch in fast jedem Familienverband wird auf gewisse Umgangsregeln „Wert“ gelegt, sei es Pünktlichkeit, Ehrlichkeit oder Respekt. Vermutlich geschieht die Förderung der Werteentwicklung in diesem Rahmen oft unbewusst. Eltern geben durch ihr Vorbild ihren Kindern die Tugenden weiter, die ihnen auch selbst wichtig sind. Dies ist der erste wichtige Punkt der Wertevermittlung: das Vorleben. Es gibt verschiedene Formen des Lernens. Kinder lernen sehr viel durch Nachahmung, was auch als Modelllernen bezeichnet wird. Das, was von Bezugspersonen vorgelebt wird, wird sich im Verhalten der Kinder widerspiegeln. Dies geschieht eben nicht nur beim nachahmenden Spiel, z.B. beim Kochen in der Puppenküche, sondern auch bei der Entscheidung von moralischen Fragen („Was ist gut oder schlecht?“). Kinder beobachten ihre Eltern bzw. Bezugspersonen sehr genau. Wenn ein Kind bemerkt, dass es die Eltern mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, wird es dieses Verhalten als allgemein gültig und wünschenswert anerkennen und übernehmen. Es ist also von größter Bedeutung, dass sich Eltern und Pädagogen dieser Vorbildfunktion bewusst sind und sich darüber klar werden, welche Werte ihnen persönlich, aber auch in der Erziehung der Kinder, wichtig sind.

In diesem Zusammenhang macht die Verfasserin auf die Wichtigkeit von Authentizität und Konsequenz aufmerksam. Kinder merken sofort, wenn Erwachsene nicht authentisch leben, d.h. etwas anderes vorgeben, als sie tatsächlich sind, denken und fühlen. Wenn Werte nur „vorgespielt“ und nicht aktiv gelebt werden, können sie kaum überzeugend auf Jungen und Mädchen wirken. Dies ist auch der Fall, wenn Werte nicht konsequent gelebt werden, sondern Ausnahmen gemacht werden, z.B. wenn Unfreundlichkeit gegenüber einem unsympathischen Menschen akzeptiert wird.

„Damit Werteerziehung nicht bei gut gemeinten Appellen stehen bleibt, muss sie also konkret, praktisch und lebensnah werden.“¹ Bei Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren lässt sich dies sehr gut durch Märchen umsetzen. Denn diese Erzählungen predigen keine Moral, sondern veranschaulichen sie anhand von fantasievollen Handlungsverläufen. Auf die spezielle Wertevermittlung durch Märchen wird die Verfasserin im Punkt 2.4 noch ausführlich eingehen.

Eine weitere Möglichkeit ist das gemeinsame Aufstellen von Grenzen und Regeln, was auch schon im Kindergartenalter durchführbar ist. Die Kinder erfahren somit eine Wertschätzung ihrer eigenen Person und Meinung und erfahren gleichzeitig, was im Umgang miteinander wichtig und bedeutsam ist.

Bedeutsam in der Wertevermittlung ist zudem die Schulung der Empathiefähigkeit der Kinder. Hier lässt sich der kategorische Imperativ nach Immanuel Kant anführen. Vereinfacht besagt dieser, dass der Mensch andere so behandeln soll, wie er selbst behandelt werden möchte. Doch nur, wenn ein Kind empathiefähig ist, d.h. sich in andere hineinversetzen kann, kann es erkennen, wie ein Anderer sich fühlt und demnach behandelt werden möchte.

2.2 Märchen – ein Schatz aus der Vergangenheit

Das Wort Märchen stammt aus dem Mittelhochdeutschen „Maere“ und bedeutet soviel wie Kunde oder Bericht. Märchen sind rein fiktive Prosaerzählungen, deren Handlung weder zeitlich noch örtlich festgelegt ist. Ein weiteres Merkmal ist das Auftreten von fantastischen Elementen, wie sprechenden Tieren, Riesen oder Hexen.

Märchen lassen sich in zwei Kategorien unterteilen: Volksmärchen und Kunstmärchen.

Bei den Kunstmärchen ist der Verfasser meist bekannt. Zwar sind dies keine traditionellen Märchen, jedoch steht auch hier das Wundersame und Unwirkliche im Mittelpunkt. Zum Teil sind die Erzählungen auch an die Tradition der Volksmärchen angelehnt. Meist sind diese Märchen mit einer konkreten psychologischen Zielsetzung verfasst. Bekannte Autoren von Kunstmärchen sind Wilhelm Hauff, Hans Christian Andersen, Oscar Wilde und Charles Perrault.

Volksmärchen sind anonym und wurden oft mündlich überliefert. Sie treten in allen Kulturkreisen auf. Zum Teil sind sich Märchen aus verschiedenen Erdteilen sehr ähnlich. In Deutschland werden Volksmärchen oft mit den Gebrüder Grimm in Verbindung gebracht, da diese die bekannte Sammlung „Kinder- und Hausmärchen“ (erstmalig 1812 erschienen) zusammen stellten. Es gibt jedoch noch viele weitere deutsche Märchen, die die Gebrüder nicht aufzeichnen konnten. Im Ursprung wurden die meisten Märchen nicht für Kinder, sondern für Erwachsene geschrieben.

¹ Stöcklin-Meier 2008, S. 12

Jakob Grimm schrieb in einem Brief an Achim von Arnim: "Das Märchenbuch ist mir daher gar nicht für Kinder geschrieben, aber es kommt ihnen recht erwünscht, und das freut mich sehr."¹

2.2.1 Bezug zum Sächsischen Bildungsplan

Märchen lassen sich im Sächsischen Bildungsplan in den Bereich der kommunikativen Bildung einordnen. In der Kindertagesstätte sollten frühe Erfahrungen mit Medien ermöglicht werden. Sie werden hier sogar als „gesellschaftliche ‚Miterzieher‘“² bezeichnet. Die Pädagogen haben die Aufgabe, die Kinder bei dem Bekanntwerden mit Literatur zu unterstützen.

Den Vorlesesituationen wird im Bereich der Literalitätsförderung große Bedeutung zugesprochen, da sie zusammen mit dem anschließenden Gespräch über das Gehörte zur Leseförderung beitragen.³ Somit regen auch Märchen das „[literarische] Verstehen und Genießen“⁴ der Kinder an.

2.2.2 Märchen in der Pädagogik

Die Verwendung von Märchen in der Pädagogik wird sehr kontrovers diskutiert. Kritiker behaupten, Märchen seien dahingehend ungeeignet, da sie Grausamkeiten darstellen und nicht die Realität des 21. Jahrhunderts widerspiegeln. Außerdem könnten Kinder den Unterschied zwischen Märchen- und realer Welt nicht für sich selbst erkennen. Doch Gegenargumente – besonders aus den Reihen der Märchenpädagoginnen – gibt es genug.

Märchen gelten sogar als sehr wichtig für die ganzheitliche kindliche Entwicklung. Der Neurologe Gerald Hüther deklariert sie als „Superdoping für Kinderhirne“. Er bezeichnet Märchen als „... Zaubermittel, das [das] Kind stillsitzen und aufmerksam zuhören lässt, das gleichzeitig Fantasie beflügelt und seinen Sprachschatz erweitert, das darüber hinaus auch noch sein Vertrauen stärkt und es mit Mut und Zuversicht in die Zukunft schauen lässt.“⁵ Märchen sind mehr als einfach nur Erzählungen, denn sie bergen einen Schatz an Weisheiten, der über die Jahrhunderte nichts an Bedeutung und Aktualität verloren hat.

Dass Märchen zum Teil grausam sind, lässt sich allerdings nicht leugnen. Bei Rotkäppchen schlitzt der Jäger den Bauch des Wolfes auf; Schneewittchen soll getötet werden und Hänsel und Gretel verbrennen die Hexe im Ofen. Doch die Bösewichte aus dem Märchen verkörpern nicht die Realität, sondern „stehen symbolisch für all das Bedrohliche, Vernichtende, Angstmachende,

¹ siehe Internetquelle 2

² SfsS 2007, S. 74

³ vgl. SfsS 2007, S. 74 f

⁴ SfsS 2007, S. 75

⁵ Stöcklin-Meier 2008, S. 28

das auch schon kleinen Kindern durchaus bekannt ist. ... Ob wir wollen oder nicht, sie werden nicht nur Geborgenheit und Liebe, Freundschaft und Friede kennenlernen. Sehr bald schon erleben sie auch die Schattenseiten menschlicher Existenz, spüren Gefühle von Ohnmacht, Wut, Eifersucht oder Trauer.¹ Diese Gefühle, die so negativ auf das Kind einwirken, stellen durchaus eine Art Bedrohung dar, die das Kind nicht klar definieren kann. Märchen können dahingehend eine Hilfe sein, weil hier diese Bedrohung personifiziert wird. Kinder können diese Person (oder Tier, Fantasiegestalt, ...) als „Ablassventil“ für ihre eigenen Gefühle verwenden. „Die Angst muß nicht mehr im Bauch bleiben, sie kann, zum Bild geworden, ausgesprochen werden: ‚Der Wolf ist da!‘ Und mit einem ‚Wolf‘ kann man umgehen, von ihm erzählen, ihn malen, spielen, verfolgen ...“² Somit vermitteln Märchen stets die Hoffnung auf ein gutes Ende. Denn die Bösewichte und alle Bedrohung unterliegen am Ende stets der Gerechtigkeit. Auch wenn es grausam ist, dass der Wolf im Brunnen ertrinken muss, so hat er diese Strafe doch verdient. Im Märchen steht nicht die Grausamkeit im Vordergrund, sondern der Aspekt der ausgleichenden Gerechtigkeit. Das Gute siegt und schafft trotz aller Gefahren ein glückliches Ende des Märchens. Genau deshalb ist es so wichtig, für Kinder nur Märchen mit einem guten Ende auszuwählen. Auch wenn es für Erwachsene zum Teil schwer nachvollziehbar ist, so können Kinder doch erkennen, dass die Märchenwelt nicht in der Wirklichkeit existiert. Schon die Anfangssätze „Es war einmal ...“ oder „Zu der Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat ...“ deuten auf eine reine Fantasiewelt hin, in der sich die Geschichte abspielt. Gewisse Formeln, die im Verlauf des Märchens auftauchen, unterstreichen die Fiktion des Märchens. Rituale, wie der „Eintritt ins Märchenland“ durch einen geschmückten Hula-Hoop-Reifen oder das Sitzen um einen Mittelpunkt, verstärken dies noch zusätzlich. Eine symbolische Mitte kann aus einer Kerze, bunten Tüchern oder auch Gegenständen bestehen, die im Verlauf der Handlung vorkommen.

2.2.3 Die Bedeutung von Märchen für die kindliche Entwicklung

Nach diesen Beispielen für kontrovers diskutierte Merkmale des Märchens zeichnet die Verfasserin nun die Bedeutung des Märchens für die kindliche Entwicklung nach, die Reinhold und Cordula Pertler in ihrem Buch „Kinder erleben Märchen“ erläutert haben.

Märchen können Kindern dabei helfen, Ängste und Konflikte abzubauen. Wie die Verfasserin an späterer Stelle noch ausführlich erklärt, können sich Kinder mit den Hauptfiguren bestimmter Märchen identifizieren. Der Verlauf der Handlung und der letztendliche Sieg des Helden „...vermitteln das Vertrauen auf die eigenen Kräfte, Zuversicht und die Hoffnung auf einen

¹ Schieder 2004, S. 12

² Schieder 2004, S. 13

glücklichen Ausgang.“¹ So werden durch Märchen Handlungsmuster und Lösungsstrategien erlebt, die zwar nicht immer auf die Realität übertragbar sind, aber Mut machen. Das Kind sieht, dass es sich lohnt, Schwierigkeiten und Problemen tapfer zu begegnen.

Weiterhin werden Kinder durch Märchen im emotionalen und spirituellen Bereich gefördert. Gefühle haben großen Einfluss auf die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Jungen und Mädchen entdecken im Märchen ihnen bekannte Gefühlsregungen, die sie selbst schon erlebt haben; erfahren so aber auch neue, ihnen unbekanntere Emotionen. Manche Erzählungen „... weisen auf den spirituell, göttlichen Ursprung allen Lebens hin“, was für ein Kind eine erste Erfahrung mit Übersinnlichkeit oder Transzendenz darstellen kann. Insofern können Märchen eine Art von religiöser Propädeutik, also ein Einstieg in Religion und Gotteserfahrung sein.

Außerdem sind Märchen förderlich für die Entwicklung von Kreativität und Sprachvermögen. Da sie mit ihrer hohen Symbolhaltigkeit besonders am Unterbewusstsein ansetzen, treffen sie die Kinder genau da, wo Fantasie und Kreativität angeregt werden. Märchen gelten als eigene kleine Kunstform der Literatur. Die besondere sprachliche Gestaltung im Originaltext gibt Kindern vielfältige Anregung zur Erweiterung des Wortschatzes und zum Ausbau der sprachlichen Fähigkeiten. Diese werden weiterhin durch das selbständige Nacherzählen von Märchen gefördert. Märchen sind zudem förderlich für die Sozialentwicklung eines Kindes. Besonders durch das Verkörpern von Märchenfiguren im Rollenspiel werden verschiedene Sichtweisen und Gefühlslagen erlebt. So wächst die Empathie und die Fähigkeit, „... Situationen auch aus der Sicht des Gegenübers wahrzunehmen, die Voraussetzung für eine Zunahme an Verständnis und Einklang im sozialen Miteinander.“²

Nicht zuletzt dienen Märchen der Vermittlung von Normen und Werten. Oftmals wird in der Handlung ein Kampf der Gegensätze dargestellt: gut und böse, fleißig und faul, dumm und schlau. Bedeutend ist, dass der Sieg den positiven Kräften zufällt. Märchen vermitteln somit die Wichtigkeit und Tragweite positiver Eigenschaften und menschlicher Werte in einer Zeit, die so oft von Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit gekennzeichnet ist. Sie geben die Hoffnung, dass trotz momentaner „schlechter Zeiten“ ein gutes Ende für die Welt und die Gesellschaft folgen kann.³

2.2.4 Deutung des Drei-Instanzen-Modells nach Freud in Bezug auf Märchen

Im Kapitel 2.1.1 beschrieb die Verfasserin das Drei-Instanzen-Modell nach Sigmund Freud mit den Instanzen „Es“, „Ich“ und „Über-Ich“. Auch Bruno Bettelheim nimmt in seinem Buch „Kin-

¹ Pertler 1998, S. 14

² Pertler 1998, S. 15

³ vgl. Pertler 1998, S. 14 ff

der brauchen Märchen“ auf dieses Modell Bezug. Er schreibt: „Da es in [den Märchen] um universelle menschliche Probleme geht und ganz besonders um solche, die das kindliche Gemüt beschäftigen, fördern sie die Entfaltung des aufkeimenden Ich; zugleich lösen sie vorbewußte und unbewußte Spannungen. Sie verleihen den Es-Spannungen Gestalt und Glaubwürdigkeit und zeigen Möglichkeiten auf, diese in Übereinstimmung mit den Erfordernissen des Ichs und des Über-Ichs zu lösen.“¹ Das „Es“ erscheint laut Bettelheim stets in Form eines Tieres. Auf dieses kann ein Kind sowohl seine positiven als auch seine negativen Triebe oder Gefühle, wie z.B. Wut oder Angst, übertragen. Dies entlastet das Kind insofern, da es Abstand zu diesen Gefühlen schaffen kann. Das „Ich“ findet sich im Protagonist des Märchens wieder, die meist vor dem glücklichen Ende verschiedene Bewährungsproben bestehen muss. Das „Über-Ich“ wird oft durch mächtige oder weise Gestalten im Märchen symbolisiert, beispielsweise durch Könige.² So erklärt sich, dass gerade diese Märchen, die ein Kind immer wieder hören will, ein Hinweis auf Themen und Probleme sein können, die es momentan beschäftigen, denn Kinder identifizieren sich insbesondere mit den Hauptakteuren ihrer jeweiligen Lieblingsmärchen. Je nach Märchen bzw. mitwirkenden Figuren kann ein Kind Gefühlslagen oder innere Spannungen auf die Akteure im Märchen übertragen. Der Held, der durch verschiedene Prüfungen geht und am Ende alle glücklich besteht, vermittelt dem Kind stets die Hoffnung, dass auch seine Ängste überwindbar oder Probleme lösbar sind.

Diese Identifikation mit Figuren wird vor allem dadurch erleichtert, dass im Märchen selten Namen für Personen verwendet werden. Diese werden oft durch Berufe, ihre gesellschaftliche Stellung oder Eigenschaften charakterisiert, z.B. der arme Fischer oder das Rotkäppchen. Hinzu kommt, dass häufig das sächliche Pronomen für den Protagonist gewählt wird, z.B. *das* tapfere Schneiderlein oder *das* Aschenputtel.

2.3 Kindliches Denken und Problemlösungsstrategien des Märchens

Piaget entwickelte seinerzeit ein Stufenmodell zur kognitiven Entwicklung. Dies ist in vier Phasen unterteilt, und zwar die Periode der sensumotorischen Intelligenz (null bis zwei Jahre), die präoperationale Phase (zweites bis siebentes Lebensjahr), die konkret-operationale Phase (siebentes bis elftes Lebensjahr) und die formal-operationale Phase (elftes bis fünfzehntes Lebensjahr). Die Facharbeit bezieht sich auf das Alter von vier und fünf Jahren. Die an den empirischen Untersuchungen beteiligten Kinder befanden sich also laut Piaget in der präoperationalen Phase.

¹ Bettelheim 2001, S. 12

² vgl. Pertler 1998, S. 19

Diese Phase besitzt eine Vielzahl von speziellen Merkmalen und Verhaltensmustern, die Verfasserin möchte sich jedoch auf die beschränken, die bedeutsam für das Verständnis von Werten und Moral sind.

Die präoperationale Phase ist laut Piaget von Egozentrismus geprägt. Das Kind stellt sich selbst mit seinen persönlichen Bedürfnissen in den Mittelpunkt seines Denkens. Daraus folgt das fehlende Verständnis dafür, andere Sichtweisen als die eigene zu erkennen oder zu verstehen. Das Kind geht davon aus, dass andere Menschen so denken und entscheiden wie es selbst.

In diesem Stadium entwickelt sich auch das logische Denkvermögen eines Kindes. Gegenstände werden zweckentfremdet und symbolhaft benutzt. So wird z.B. im Rollenspiel der Topf zum Zylinder umfunktioniert.

Ein weiteres Merkmal dieser Phase ist der Anthropomorphismus, auch animistisches Denken genannt. Dies bezeichnet das „Vermenschlichen“ von Gegenständen, indem ihnen menschliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Kinder verleihen den Dingen in ihrer Umwelt Lebendigkeit und Seele. Auch Bettelheim beleuchtet diesen Aspekt: „Für das Kind gibt es keine scharfe Trennungslinie zwischen leblosen Gegenständen und lebendigen Wesen; und was lebendig ist, hat ein unserem eigenen sehr ähnliches Leben. Wenn wir nicht verstehen, was Felsen und Bäume und Tiere uns zu sagen haben, so nur, weil wir nicht genügend auf sie abgestimmt sind.“¹ Der Erwachsene denkt rational. Auch wenn er selbst mit seinem Teddy Gespräche geführt hat, so weiß er doch jetzt, dass nur er allein gesprochen hat. Doch für Kinder sind solche Situationen real. „Das Kind ist überzeugt, dass das Tier es versteht und mit ihm fühlt, auch wenn es das nicht offen zeigen kann.“² Aus diesem Grund kann Kindern in solchen Fällen auch nicht vorgeworfen werden, sie würden lügen. Für sie ist die Situation, wie z.B. das Gespräch mit dem Teddybär, absolut real und existent. Zusammenfassend betrachtet, ist es deshalb keineswegs unangebracht, Kinder mit fiktiven Figuren oder sprechenden Tieren aus dem Märchen zu konfrontieren. Für sie ist dies mit ihrer eigenen animistischen Fantasie vereinbar und näher an der kindlichen Wirklichkeit als manche realen Erzählungen, die gut gemeint, aber für das kindliche Denkvermögen zu rational sind. So scheinen einem Erwachsenen die Lösungen des Märchens vielleicht völlig unrealistisch und deshalb für Kinder ungeeignet, da sie nicht so umsetzbar sind. Doch brauchen diese nicht immer eine konkrete, abstrakte Antwort auf ihre Fragen, sondern eher eine fantasievolle, die ihrer Art zu denken besser entspricht.

¹ Bettelheim 2001, S. 57

² Bettelheim 2001, S. 57

2.4 Wertevermittlung durch Märchen

„Erzähle es mir - und ich werde es vergessen. Zeige es mir – und ich werde mich erinnern. Lass es mich tun – und ich werde es verstehen.“ Dieses Zitat von Konfuzius verdeutlicht nochmals, wie eine Vermittlung von Werten am effektivsten ist. Eine unbedingte Voraussetzung für eine gesunde Werteentwicklung der Kinder ist es, als Pädagoge selbst ein Vorbild zu sein und menschliche Werte im Tagesablauf authentisch zu leben. Kinder werden Werte nicht allein durch gut gemeinte Appelle verinnerlichen, sondern vor allem durch das Vorleben durch ihre Bezugspersonen.

Warum sollten also Märchen überhaupt eine Rolle für die Wertevermittlung spielen? Susanne Stöcklin-Meier begründet es folgendermaßen: „Märchen ... eignen sich gut dafür, weil die Kinder dort anhand der Märchenfiguren die Konsequenzen erleben können, wenn man sich auf eine bestimmte Weise verhält.“¹ Auf den Erwachsenen wirken diese Erzählungen deshalb so „holzschnittartig“², weil sie die Komplexität des realen Lebens kennen. Märchen sind davon oft weit entfernt. Doch gerade diese einfache Struktur der Märchenwelt ist so wichtig für Kinder. „Kinder sind ... gerade erst dabei, bestimmte Zusammenhänge zu erkennen. Die häufig schwarz-weiß aufgebaute Welt der Märchen hilft ihnen, sich zu orientieren.“³ Das bedeutet also, dass in den Märchen viel mehr steckt, als auf den ersten Blick zu vermuten ist. Außerdem scheint eine „verpackte“ Wertevermittlung Kinder deshalb so gut zu erreichen, weil es ihrer Art zu denken besser entspricht. Darauf wurde bereits im Punkt 2.3 näher eingegangen. In den Märchen werden Werte nicht theoretisch diskutiert – sie werden anhand von Beispielen verständlich und erfahrbar gemacht. Dies unterstreicht auch Bettelheims Aussage: „Nicht die Tatsache, daß die Tugend am Ende siegt, fördert die Moral, sondern daß der Held für das Kind am attraktivsten ist.“⁴ Märchen setzen eben nicht am Verstand, sondern an der Vorstellungskraft an. Da Kinder die Welt aus ihrer Fantasie heraus entdecken, greifen sie gern auf Märchen zurück, um individuelle und aktuelle Themen zu reflektieren. Es ist ein guter Ansatz für Pädagogen, Beliebttes zu nutzen. Diese Erzählungen beinhalten verschiedenste Fragen und Probleme und sind gerade deshalb wertvoll für die Wertevermittlung.

Dabei ist es wichtig für den pädagogischen Prozess, die Märchen nicht unreflektiert zu lassen. Denn hier steckt der Kern der Wertevermittlung: das konkrete Ansprechen. Mit einfachen Fragen kann der Pädagoge die Kinder auf ein spezielles Thema lenken, z.B.: „Haben die Stiefschwestern ihre Strafe verdient?“ So können die Kinder über ihre Eindrücke, Gefühle und Erfahrungen spre-

¹ Stöcklin-Meier 2008, S. 12

² Stöcklin-Meier 2008, S. 12

³ Stöcklin-Meier 2008, S. 13

⁴ Bettelheim 2001, S. 15

chen, die sie beim Thema Gerechtigkeit in Bezug auf das Märchen, aber auch in Bezug auf die Realität haben. Dies kann ihnen helfen, aktuelle Themen oder Probleme zu bewältigen.

3 Empirische Untersuchungen zum Thema der Facharbeit

Die Verfasserin führte zum Thema der Facharbeit empirische Untersuchungen in der Kindertagesstätte Zwergenhaus im Reinsdorfer Ortsteil Vielau durch. Während dieser Zeit arbeitete sie in einer Gruppe von insgesamt 18 vier- bis fünfjährigen Kindern. Da die Empirie während der Herbstferien stattfand, waren pro Tag allerdings nur zehn bis zwölf Kinder anwesend.

Nachfolgend wird die Verfasserin darlegen, welche Methoden sie verwendete und welche Ergebnisse diese lieferten.

3.1 Ziele der Empirie

Die Verfasserin wollte zum einen herausfinden, ob eine pädagogische Arbeit mit Märchen dem Zweck der Wertevermittlung und somit der Förderung der Werteentwicklung dienen kann. Ihr Ziel war es, aufzuzeigen, ob diese Erzählungen mit ihren moralischen Intentionen tatsächlich die Wertvorstellungen der Kinder und vor allem deren Umsetzung im Alltagshandeln beeinflussen.

Weiterhin wollte die Verfasserin durch gezielte Umfragen die Meinungen und Einstellungen von Eltern, Erziehern und Erzieherinnen zum Thema Wertevermittlung durch Märchen in Erfahrung bringen.

3.2 Verwendete Methoden und deren Durchführung

Die Verfasserin bediente sich während der Untersuchungen zum Thema der Facharbeit verschiedener empirischer Methoden: Fragebögen, Tests und Beobachtungen. Im folgenden Kapitel wird sie die Vorbereitung und Durchführung dieser Methoden kurz beleuchten.

3.2.1 Fragebögen für Eltern und Erzieher

Im Vorfeld hatte die Verfasserin Fragebögen für Eltern¹ und Erzieher² erstellt und diese von der Leitung der Kindertagesstätte genehmigen lassen. Mit dieser Methode wollte sie zum einen herausfinden, welche Werte den Eltern in ihrer Erziehung wichtig sind und ob sie glauben, dass eine Vermittlung durch Märchen möglich bzw. sinnvoll ist. Zum anderen wollte die Verfasserin

¹ Anlage 1

² Anlage 2

Einblicke in die pädagogische Arbeit der Mitarbeiter/innen erhalten, z.B. ob überhaupt mit Märchen gearbeitet wird und auf welche Werte besonders geachtet wird.

3.2.2 Tests mit ausgewählten Märchen

Die Verfasserin führte mit den Kindern drei Tests zu insgesamt drei Werten durch. Sie hatte sich im Vorfeld bestimmte Werte ausgewählt, um die Beobachtungen konkret auf die Themen der Angebote ausrichten zu können. Sie entschied sich für die Werte Wahrheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Für diese Tests hatte die Verfasserin zwei bekannte sowie ein für die Kinder unbekanntes Märchen ausgewählt, welche den jeweils gewählten Wert thematisierten. Diese Auswahl basiert auf Märchendeutungen und Erfahrungen von Susanne Stöcklin-Meier und Rufus Beck.

Um die Gruppe auf die Erzählsituation einzustimmen, hatte die Verfasserin verschiedene Rituale eingeführt. Aus einem Reifen hatte sie ein „Tor zur Märchenwelt“ gestaltet, durch das die Kinder diese zauberhafte Welt betreten konnten. Zum Erzählen des Märchens sammelten sich alle um ein „Märchenlicht“, was sich in der Mitte des Sitzkreises befand. Der Raum war abgedunkelt, sodass dieses kleine Licht eine behagliche Stimmung verbreitete.¹

Die Märchen wurden von der Verfasserin stets frei erzählt, um gezielt auf Reaktionen der Kinder eingehen und diese mit in die Geschichte einbinden zu können. In der Vorbereitung hatte sie sich deshalb mit den Originaltexten der Märchen auseinandergesetzt, um keine Details zu vergessen. Das freie Erzählen übte sie im Vorfeld, jedoch ohne den Text auswendig zu lernen.

Das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ kannten die Kinder bis dahin noch nicht, außerdem handelte es sich hierbei um ein Kunstmärchen. Die Verfasserin konnte jedoch keine Unterschiede in der Konzentration während des Erzählens im Vergleich zu bekannten Volksmärchen ausmachen. Die Gruppe hörte gespannt zu und konzentrierte sich auf den Verlauf der unbekanntes Geschichte. Die Kinder reagierten jedoch weniger auf das Erzählte als bei den bekannten Märchen, wo sie schon einige Textpassagen mitsprechen konnten oder wussten, was als nächstes passieren würde.

Nach dem Erzählen und Besprechen des Märchens hatten die Kinder die Möglichkeit, in verschiedenen Aktivitäten die Handlung oder die Thematik des Märchens nochmals aufzugreifen.

¹ Anlage 3

3.2.2.1 Thema Wahrheit

Zum Wert Wahrheit bzw. Ehrlichkeit hatte die Verfasserin das Märchen *Des Kaisers neue Kleider*¹ ausgewählt. Hier wird der Kaiser für die Unehrlichkeit gegenüber seinen Ministern und den Betrügern mit der Blamage bestraft, dass ihn das ganze Volk nackt sieht.

Die Verfasserin hatte geplant, dass die Kinder sich im Anschluss selbst eine Geschichte ausdenken dürfen, wobei die anderen Kinder erraten sollen, ob sie stimmt oder erlogen ist. Dieses Angebot weckte bei den Kindern jedoch kein Interesse, sodass die Verfasserin stattdessen spontan ein Lügenmärchen erzählte, bei dem die Jungen und Mädchen alle Unwahrheiten „entlarven“ konnten.

3.2.2.2 Thema Gerechtigkeit

Zu diesem Wert wählte die Verfasserin das Märchen *Aschenputtel*² aus. Das Aschenputtel wird von der Stiefmutter und den bösen Stiefschwestern sehr ungerecht behandelt, wofür diese jedoch am Ende des Märchens durch Aschenputtels Tauben eine gerechte Strafe erhalten.

Nach dem Erzählen legten die Kinder die Szene, den Ort oder die Person, die sie am meisten beeindruckt hatte, als Bodenbild auf. Dazu stellte ihnen die Verfasserin verschiedene Materialien zur Verfügung, die sonst selten genutzt werden, z.B. Korken, Muscheln, Fäden oder Märchenwolle.³ Die Kinder waren sehr motiviert und gestalteten die Bodenbilder mit viel Ausdauer und Einfallsreichtum. Am Schluss durfte jedes Kind sein Bild vorstellen und wurde mit einem Applaus belohnt.

3.2.2.3 Thema Solidarität, speziell das Teilen

Der Wert Solidarität ist in seinen Auswirkungen letztendlich sehr vielschichtig. Deshalb beschloss die Verfasserin, speziell auf das Teilen als partiellen Inhalt der Solidarität einzugehen.

Das Märchen vom *Sterntaler*⁴ erschien ihr zu diesem Thema besonders geeignet. Das Mädchen teilt freigiebig mit anderen, obwohl es selbst nicht viel besitzt. Dafür wird es reichlich mit Goldtalern belohnt.

Nach dem Hören des Märchens konnten die Kinder mit Knete Gegenstände oder Personen aus dem Märchen formen. Dies wurde begeistert angenommen. Im Anschluss wurden die fertigen Figuren vor dem Gruppenraum für die Eltern ausgestellt.

¹ Anlage 4

² Anlage 5

³ Anlage 6

⁴ Anlage 7

3.2.3 Beobachtungen zu den ausgewählten Werten

Die Verfasserin führte in der Zeit der empirischen Untersuchungen zum großen Teil nicht-teilnehmende Beobachtungen durch. Sie achtete hierbei besonders auf Handlungen oder Äußerungen der Kinder, die darauf hindeuteten, dass die drei Werte aus den Tests mit in den Alltag und das Freispiel genommen wurden. So wollte sie darüber Aufschluss gewinnen, ob diese Werte für die Kinder in diesem Alter überhaupt greifbar sind und ob sie die Mädchen und Jungen tatsächlich in ihrem Denken und Tun beeinflussen können.

Bei den Tests selbst beobachtete die Verfasserin teilnehmend, fertigte jedoch zur späteren Überprüfung Tonaufnahmen an. So konnte sie im Nachhinein die verbalen Reaktionen nochmals nachvollziehen.

4 Ergebnisse der empirischen Untersuchungen

Im folgenden Punkt wird die Verfasserin darstellen, zu welchen Ergebnissen sie mit Hilfe der empirischen Untersuchungsmethoden gekommen ist. Zur besseren Überschaubarkeit wurden die Ergebnisse der Tests und Beobachtungen zusammengefasst.

4.1 Auswertung der Tests und Beobachtungen

Nachfolgend geht die Verfasserin auf die Ergebnisse der Tests und Beobachtungen ein. Diese sind nochmals nach den einzelnen Werten aufgeschlüsselt, weil die Resultate zum Teil deutliche Unterschiede zeigen.

4.1.1 Der Wert Wahrheit

Der Wert Wahrheit wurde den Kindern mit dem Märchen *Des Kaisers neue Kleider* näher gebracht. Die Jungen und Mädchen waren gefesselt vom Verlauf der Handlung und von der Atmosphäre im Raum, die durch das „Tor zu Märchenwelt“ und das „Märchenlicht“ geschaffen wurde. Im anschließenden Gespräch waren sie in der Lage, die Personen zu benennen, die gelogen hatten und stellten fest, dass Lügen etwas sehr Unschönes ist. Fast jedes Kind aus der Gruppe sagte, es sei auch schon einmal belogen worden. Bei der Frage, ob die Kinder selbst schon einmal eine Lüge erzählt hätten, traute sich nur ein Mädchen zu erzählen, dass sie schon einmal ihre Schwester angelogen hatte. Die anderen Jungen und Mädchen behaupteten, sie hätten noch nie gelogen. Dies könnte zum einen bedeuten, dass die Kinder in ihrem Denken noch nicht so weit entwickelt sind, um wirklich bewusst zu lügen und sich dieser Tatsache bewusst zu sein. Zum anderen

könnte es darauf hindeuten, dass das Gewissen der Kinder schon bis zu einem bestimmten Grad entwickelt ist und ihnen „kleine Sünden“, wie eine Lüge, durchaus bewusst sind. Die Verneinung der Frage: „Hast du schon einmal gelogen?“ dient dann dem reinen Selbstschutz, um eigene Fehler nicht eingestehen zu müssen.

Die Verfasserin konnte zu diesem Thema nur sehr wenige Beobachtungen machen. Die Kinder sagten nur selten bewusst die Unwahrheit. Bewusste Lügen der Kinder stellten für diese aber stets einen Eigenschutz dar, wie das folgende Beispiel zeigt. Die Erzieherin sieht, dass L. die kleinen Gartentische achtlos auf die Wiese geworfen hat und fordert ihn auf, sie ordentlich übereinander zu stellen. Darauf entgegnet L.: „Das war ich nicht, das war M.“ Es wird deutlich, dass L. versucht, das Aufräumen auf ein anderes Kind abzuwälzen, um sich selbst vor der unangenehmen Aufgabe und vor weiteren Ermahnungen durch die Erzieherin zu schützen. Lügen sollen vorrangig dem eigenen Vorteil dienen.

Zusammenfassend betrachtet, ist dieser Wert für Kinder in diesem Alter noch nicht greifbar. Zwar wissen sie, dass Lügen nichts Schönes ist und möchten auch selbst nicht angelogen werden. Doch in diesem Alter ist das animistische Denken stark ausgeprägt, sodass die Kinder in Alltag und Freispiel oft zwischen Realität und Fiktion wechseln. Sie können in dieser Entwicklungsphase gar nicht immer definieren, was nun der Wahrheit entspricht und was sie sich nur ausgedacht haben, da das Erdachte ihnen eben so real erscheint. Deshalb geschieht das bewusste Lügen nur selten. Da dieser Wert in seinem theoretischen Inhalt für die Kinder schwer zu erfassen war, wurde er nach dem Märchen *Des Kaisers neue Kleider* nicht im Spiel übernommen oder thematisiert. Hierin mag auch der Grund liegen, warum die Spielanregung „Lügengeschichte“ nicht angenommen wurde.¹

4.1.2 Der Wert Gerechtigkeit

Den Wert Gerechtigkeit lernten die Kinder durch das *Aschenputtel* kennen. Sie kannten das Märchen und konnten verschiedene Textpassagen mitsprechen. Im anschließenden Gespräch wurde deutlich, dass die Jungen und Mädchen die Strafe für die bösen Stiefschwestern trotz ihrer Grausamkeit als gerecht empfanden. Als die Kinder später das Märchen als Bodenbild legten, durfte die Bestrafung, wenn auch in abgewandelter Form, als ausgleichende Gerechtigkeit nicht fehlen. L. verkündete: „Ich bau’ das Gefängnis für die bösen Schwestern.“

Dass die Kinder die Strafen im Märchen als wichtig und gerecht empfinden, verdeutlicht auch ein anderes Beispiel. Die Kinder wollten Bilder von dem Märchen *Der Wolf und die sieben Geißlein* malen. Ein Großteil der Kinder malte nur einen Brunnen oder hatte einen solchen in die

¹ vgl. 3.2.2.1

Zeichnung eingebaut. Es zeigte sich, dass die Bestrafung des Bösewichts, in diesem Fall durch den Sturz in den Brunnen, die Kinder beeindruckt hatte und nicht etwa als unwichtig abgetan wurde.

Die Kinder thematisierten den Wert Gerechtigkeit nicht im Alltag, es war aber zu beobachten, dass sie durchaus in der Lage sind, Ungerechtigkeit festzustellen und auszusprechen. Oft geht es dabei um Ungerechtigkeit, die dem Kind selbst widerfährt. Dies liegt laut Piaget vor allem daran, dass sich Kinder in diesem Alter noch nicht in ihr Gegenüber hineinversetzen und somit erkennen können, wann er etwas als ungerecht empfindet. Die Verfasserin konnte oft beobachten, dass sich Kinder ungerecht behandelt fühlten, wenn es um Spielzeug ging. Zum Beispiel wendet sich E. an die Erzieherin: „M. hat schon die ganze Zeit den Traktor. Der ist doch für alle da.“ E. möchte mit dem Traktor spielen und empfindet es als ungerecht, dass M. schon so lange ungestört damit fährt. Hierbei wird deutlich, dass E. sogar schon die Bedürfnisse der anderen Kinder mit im Blick hat, denn der Traktor ist „für alle“ da und nicht nur für eine Person.

Gesamt gesehen ist zu bemerken, dass dieser Test mit dem thematisierten Wert die Kinder zwar erreicht hat, das beabsichtigte Ziel – die Vermittlung von Gerechtigkeit – jedoch nicht erreicht werden konnte. Auch wenn die Kinder intuitiv gerecht handelten, so fiel es ihnen doch schwer, darüber zu sprechen. Die Kinder konnten diese Thematik von ihrem kognitiven Entwicklungsstand her noch nicht erfassen.

4.1.3 Der Wert Solidarität

Wie schon erwähnt, beschränkte sich die Verfasserin beim Wert Solidarität auf den Aspekt des Teilens und wählte dazu das Märchen vom *Sterntaler*. Auch dieses Märchen war den Kindern bekannt. Sie konnten im anschließenden Gespräch viele Dinge aufzählen, die miteinander geteilt werden können und stellten fest, dass es Spaß macht, anderen etwas abzugeben. Die Verfasserin fügte hinzu, dass auch noch andere Dinge geteilt werden können und unterbreitete den Kindern den Vorschlag, an diesem Tag durch ein Lächeln ihre Freude miteinander zu teilen. Die Jungen und Mädchen konnten sehr gut über dieses Thema sprechen und hatten viele Ideen, wie man diesen Wert im Alltag umsetzen kann. Das Thema war für sie verständlich und interessant.

Vor dem Test mit dem „Sterntaler“ hatte die Verfasserin keine Situationen beobachten können, in denen die Kinder aus freiem Antrieb Spielzeug oder Alltagsmaterial miteinander geteilt hätten. Doch sie stellte einen großen Unterschied in den Tagen vor bzw. nach dem Erzählen des Märchens fest. Die Kinder fassten das Thema des Märchens auf und übernahmen es intensiv in ihr Freispiel und alltägliche Situationen.¹ Eine schöne Begebenheit fand sich am Tag nach dem Test.

¹ Anlage 8

Zwei Mädchen kamen zur Erzieherin, umarmten und küssten sie und riefen: „Wir teilen unsere Liebe mit dir.“ Doch auch den Jungen war das Thema Teilen wichtig geworden. Der fünfjährige L. winkte im Garten der Erzieherin zu und verkündete: „Ich hab geteilt mit dem P.“

Insgesamt gesehen, war *Sterntaler* das Märchen, mit dem die Verfasserin ihr Anliegen mit den Kindern am besten umsetzen konnte. Sie waren dem Thema gegenüber offen und aufgeschlossen und beteiligten sich rege am Gespräch, sodass erkennbar war, dass sie die Bedeutung des Teilens verstanden hatten. Dieser Wert war für die Jungen und Mädchen aktuell und vor allem greifbar. Deshalb nahmen sie das Thema mit in den Alltag und das Spiel. Der große Unterschied in den Beobachtungen vor und nach dem Test zeigt auf, dass die Arbeit mit dem *Sterntaler* die Kinder in ihrem Denken und ihrem moralischen Empfinden beeinflusst hat. Das Teilen wurde plötzlich thematisiert und Inhalt verschiedener Handlungen. Somit war die Förderung der Werteentwicklung erfolgreich.

4.2 Auswertung der Fragebögen

Die Verfasserin hatte sowohl an Eltern als auch an Erzieher Fragebögen ausgeteilt. Da die Empirie während den Herbstferien stattfand, besuchten weniger Kinder die Einrichtung als sonst. Somit standen nur wenige Eltern für das Ausfüllen der Fragebögen zur Verfügung. Die Erzieherinnen und Erzieher beteiligten sich rege an der Umfrage.

An der Umfrage für Eltern beteiligten sich sieben Personen im Alter von 29 bis 42 Jahren. Die Antworten zeigten deutlich, dass alle Befragten Märchen offen gegenüber stehen und keine grundsätzliche Abneigung gegen sie haben.¹

Alle Kinder der Gruppe kommen auch zu Hause mit Märchen in Berührung. Fast die Hälfte der Eltern gab an, dass ihre Kinder zuhause täglich Märchen hören. Die Verfasserin war positiv überrascht über diese hohe Prozentzahl und dass im Grunde keines der Kinder ohne Märchen aufwächst. Dies ist ein sehr gutes Zeichen dafür, dass Märchen in heutiger Zeit noch wertgeschätzt und als pädagogisch wertvoll eingestuft werden.

Die Frage, ob die Eltern glauben, dass Märchen den Kindern des 21. Jahrhunderts noch Werte vermitteln können, wurde zu 100 Prozent bejaht und begründet. Keiner der Befragten hatte Zweifel an den moralisch wertvollen Inhalten und Intentionen der Märchen. Dies bestärkt die Verfasserin, Märchen als Mittel zur Wertevermittlung zu empfehlen.

Besonders interessant war für die Verfasserin die Frage, in welcher Form den Kindern zu Hause Märchen vermittelt werden. Den ersten Platz belegte das Vorlesen aus dem Märchenbuch; an zweiter Stelle stand das Anschauen von Videos und DVDs. Schlusslicht bildete die Vermittlung

¹ Anlage 9

über Kassette und CD und das freie Erzählen.¹ Auffallend ist die hohe Prozentzahl an Eltern, die ihrem Kind Märchen über das Fernsehen vermitteln. Der Nachteil bei diesem Medium besteht vor allem darin, dass das Gesehene unreflektiert bleibt, wenn die Kinder allein fernsehen. Das TV-Gerät kann nicht auf die Emotionen und Reaktionen der Kinder eingehen und mit ihnen in Interaktion treten. Dies ist auch bei Hörspielen der Fall. Die Verfasserin sieht auch die niedrige Prozentzahl beim freien Erzählen kritisch. Dies könnte bedeuten, dass die Eltern sich kaum mit Märchen befassen und diese daher auch nicht auswendig erzählen können. Somit ergibt sich eine Gelegenheit weniger, in der Erzählsituation mit dem Kind kommunikativ zu interagieren und auf dessen Bedürfnisse und Ansichten Bezug zu nehmen.

Außerdem wurde erfragt, welche Werte die Eltern für besonders bedeutend halten. In dieser Rangordnung wurde Treue als am wichtigsten empfunden, gefolgt von Gerechtigkeit, Pünktlichkeit, Verantwortung und familiärer Zusammengehörigkeit. Die Verfasserin hätte nicht damit gerechnet, dass Treue in der Wichtigkeit der Werte an erster Stelle stehen würde, empfindet dies aber als sehr positiv.

An der Umfrage für die Mitarbeiter der Kindertagesstätte nahmen elf Erzieherinnen und ein Erzieher teil. Der Erfahrungsschatz der Beteiligten ist recht unterschiedlich, da 42 Prozent der Fachkräfte schon über 20 Jahre im Erzieherberuf tätig sind, dagegen 33 Prozent seit weniger als zehn Jahren in diesem Berufsfeld arbeiten. Für die Verfasserin war besonders interessant, ob die Erzieher und Erzieherinnen Märchen in ihrer pädagogischen Arbeit verwenden. Alle Befragten verwenden diese Erzählungen, zwei Drittel von ihnen sogar oft.² Die Einschätzung des pädagogischen Werts von Märchen auf einer Skala von null (nicht wertvoll) bis zehn (sehr wertvoll) ergab einen Durchschnittswert von sieben. Das Fachpersonal der Einrichtung beurteilt diese Erzählungen als wertvoll und wichtig für die Arbeit in der Kindertagesstätte. Dieses Resultat entspricht den Erwartungen der Verfasserin.

Alle Teilnehmer der Umfrage bejahten die Frage, ob Märchen den Kindern des 21. Jahrhunderts noch Werte vermitteln können. Zwei der Befragten meldeten jedoch trotzdem Bedenken an, dass dargestellte Brutalität und die Realitätsferne der Handlung die Vermittlung von Werten beeinträchtigen können. Die Verfasserin hatte damit gerechnet, dass diese Frage von den Erzieherinnen und Erziehern in diesem Sinne beantwortet wird. Sie hätte aber nicht gedacht, dass die Realitätsferne als Grund für eine weniger vorteilhafte Wertevermittlung angegeben wird.

¹ Anlage 10

² Anlage 11

4.3 Schlussfolgerungen aus den empirischen Untersuchungen

Die empirischen Untersuchungen konnten in ihrer geplanten Struktur durchgeführt werden. Die Verfasserin erhielt große Unterstützung von Seiten der Erzieher, der Eltern und auch der Kinder. Im Rückblick auf die Empirie kann die Verfasserin sagen, dass das Thema Werteentwicklung durch Märchen sehr interessant und vielschichtig ist.

In diesem konkreten Fall verhielt es sich so, dass das Thema Wahrheit für die Kinder, die sich laut Piaget noch in der animistischen Phase befanden, zu abstrakt war. Sie konnten darüber sprechen, doch hat dieser Wert im alltäglichen Umgang noch keine große Bedeutung. Die Gerechtigkeit wurde von den vier- bis fünfjährigen Kindern schon intuitiv ausgeübt und gelebt, bevorzugt jedoch in Situationen, in denen sie sich selbst ungerecht behandelt oder benachteiligt fühlten. Ein Unterschied durch die Arbeit mit dem Märchen „Aschenputtel“ konnte nicht festgestellt werden. Ganz andere Erfahrungen hat die Verfasserin allerdings mit dem Wert Solidarität, speziell dem Teilen, gemacht. Die Kinder fassten dieses Thema aus dem „Sterntaler“ auf und verarbeiteten es in vielen verschiedenen Variationen im Alltagsgeschehen und im Spiel. In diesem Fall wird deutlich, dass Wertevermittlung durch Märchen möglich und sinnvoll ist. Die Kinder thematisierten das Teilen nicht nur am Tag des Tests, sondern auch noch in der darauf folgenden Woche. Dieses Motiv weckte nicht nur kurzzeitig die Aufmerksamkeit der Kinder, sondern beschäftigte sie längerfristig. Die Arbeit mit diesem Märchen konnte also die Werteentwicklung der Kinder fördern. Die Verfasserin schließt daraus, dass das Teilen als zu vermittelnder Wert dem Alter der Kinder entsprochen hat, während Ehrlichkeit und Gerechtigkeit später besser vermittelt werden können, wenn die kognitive und moralische Entwicklung der Jungen und Mädchen noch weiter fortgeschritten ist. Ein anderer Aspekt könnte aber auch sein, dass die Märchen nicht passend zum jeweiligen Wert ausgewählt wurden. Es bliebe der Versuch, die selben Werte nochmals aufzugreifen – aber mit anderen Märchen.

Doch auch wenn die Verfasserin nicht immer das vermitteln konnte, was sie geplant hatte, heißt das deshalb nicht, dass sie durch die Arbeit mit den Märchen gar nichts erreicht hat. Die Kinder haben das Märchen für sich selbst interpretiert und können sich ganz andere Dinge herausgenommen haben, die sie für sich persönlich als wichtig erachteten. Die Verfasserin hatte ihre Beobachtungen jedoch auf die Werte beschränkt und konnte deshalb keine Unterschiede im Verhalten der Kinder bemerken.

Zudem hat die Verfasserin festgestellt, dass die Kinder sowohl in der Einrichtung als auch zu Hause die Möglichkeit haben, Märchen zu hören. Dies sind gute Voraussetzungen dafür, dass moralische Inhalte aus den Märchen angesprochen und verinnerlicht werden können.

Die Verfasserin stellte fest, dass Märchen – trotz häufig kritisierter Punkte wie Grausamkeit – für die pädagogische Arbeit mit Kindern geeignet sind. Speziell im Bereich der Wertevermittlung und somit der Förderung der Werteentwicklung können Märchen eine tragende Rolle übernehmen. Obwohl diese Erzählungen schon so alt sind, gelingt es ihnen immer noch, Kinder des 21. Jahrhunderts für menschliche Werte zu sensibilisieren.

5 Fazit

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln geschildert, ist Wertevermittlung durch Märchen also nicht nur möglich, sondern kann sogar sehr effektiv sein. Im Hinblick auf die theoretischen Aspekte und die Ergebnisse der Empirie kann gesagt werden, dass die Arbeit mit Märchen viel zur Förderung der Werteentwicklung von Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren beitragen kann. Die Theorie zeigt, dass Jungen und Mädchen ihre Moralvorstellungen daraus entwickeln, was ihnen von Erwachsenen vorgelebt und vermittelt wird. Die Auswertung der empirischen Untersuchungen verdeutlicht zudem, wie eine pädagogische Märchenarbeit dazu beitragen kann, Kindern Werte zu vermitteln. Die Verfasserin schlussfolgert nun aus diesem Gesamtbild, dass die Werteentwicklung im Kindesalter durch Märchen nachhaltig beeinflusst werden kann. Bedeutend dabei ist, dass der zu vermittelnde Wert dem Alter und damit verbunden dem geistigen Entwicklungsstand der Kinder entspricht, um von ihnen wirklich verstanden und übernommen zu werden. Ist das Thema für sie nicht greifbar, werden sie sich auch nicht damit beschäftigen. Kann es jedoch – ausgehend vom moralischen Entwicklungsstand und dem Denkvermögen der Kinder – erfasst, verarbeitet und verinnerlicht werden, so sind Märchen eine hervorragende Methode, diese Werte zu vermitteln.

Erzieherinnen und Erzieher haben hier durch ihre Kenntnisse über professionelle Beobachtungsmethoden sehr gute Voraussetzungen. So können aktuelle Problemlagen und Themen der Gruppe herausgefiltert und individuelle Entwicklungsschritte nachvollzogen werden. Diese Beobachtungsinhalte können Ansätze für die Auswahl eines Märchens und des darin thematisierten Wertes bieten. Wertevermittlung macht nur Sinn, wenn sie an aktuellen Themen der Gruppe und individuellen Bedürfnissen des einzelnen Kindes ansetzt.

Weiterhin empfiehlt die Verfasserin für die pädagogische Arbeit feste Rituale, die das Erzählen eines Märchens begleiten, da sie selbst sehr gute Erfahrungen damit gemacht hat. Solche festen Bestandteile im Ablauf eines Angebots geben Kindern Sicherheit und können im Fall des Märchen-Erzählens eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens, aber auch eine besondere und fantasieanregende Stimmung erzeugen. Die Rituale können natürlich je nach Alter und Gruppenstruktur verschieden sein.

Bei der zielgerichteten Arbeit mit Märchen sollten diese Geschichten möglichst frei erzählt werden. So kann auch zwischendurch auf Reaktionen der Kinder eingegangen und diese in den weiteren Erzählverlauf eingebunden werden. Außerdem können die Jungen und Mädchen durch Zwischenfragen zum Nachdenken oder Sprechen angeregt werden. Diese Gelegenheiten bieten sich bei einem Hörspiel oder einem Film nicht.

In der Elternarbeit sollte im Vorfeld eine Situationsanalyse durchgeführt werden. Sind Märchen bereits in den Familien präsent, könnte ein weiterer Schritt sein, die Medien, die zur Vermittlung genutzt werden, kritisch zu hinterfragen. So könnte z.B. über die Wichtigkeit des Vorlesens informiert werden oder Kopien von Märchentexten, auf denen keine Rechte mehr liegen, verteilt werden.

Bei Bedenken zu gewissen kritisierten Aspekten des Märchens besteht die Möglichkeit, einen Informationsabend für Eltern und das Erzieherteam zu organisieren, zu dem ein oder mehrere Fachreferenten eingeladen werden. So können Unsicherheiten und Fragen mit einer ausgebildeten Fachkraft geklärt werden, die mit der Thematik vertraut ist und fachlich fundierte Antworten geben kann.

Gezeigt wurde auch die Wichtigkeit der Vorbildfunktion der Bezugspersonen, also vornehmlich Eltern und Erziehern. Wertevermittlung kann kaum funktionieren, wenn nicht die pädagogische Fachkraft selbst verinnerlicht hat und authentisch vorlebt, was sie den Kindern vermitteln möchte. Märchen können noch so wertvolle moralische Inhalte haben – die Kinder werden sie nicht behalten, wenn ihnen der Erzieher etwas anderes vorlebt. Ein Märchen kann einen Wert nicht ausschließlich allein vermitteln, es benötigt einen Pädagogen, der mit den Kindern darüber spricht und gemeinsam mit ihnen das Gehörte reflektiert. So kann das moralische Fazit der Geschichte die Jungen und Mädchen auch wirklich in ihrem Denken erreichen und somit ihre Handlungen beeinflussen.

Die Verfasserin wird Märchen auch weiterhin in ihrer pädagogischen Arbeit einsetzen. Sie hat bisher durchweg positive Erfahrungen damit gemacht und möchte gern weitere Einsichten in diesen Bereich der Pädagogik erlangen. Sie würde bestimmte Tests nochmals mit älteren Kindern durchführen, um die Empfänglichkeit für gewisse Werte besser einschätzen zu können.

Um noch einmal auf das Eingangszitat Bezug zu nehmen: Märchen werden von Kindern geliebt und stecken so voller Förderungsmöglichkeiten und moralischer Inhalte, dass es tatsächlich „jammervoll“ wäre, sie als Erzieherin oder Erzieher in der pädagogischen Arbeit mit Kindern nicht einzusetzen.

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

Beck, Rufus: *Kinder lieben Märchen ... und entdecken Werte*. München, Knaur Ratgeber Verlag 2007

Bettelheim, Bruno: *Kinder brauchen Märchen*. 23. Auflage, München, Deutscher Taschenbuch Verlag 2001

Halfar, Susanne (Hrsg.): *Brüder Grimm. Die schönsten Märchen*. 1. Auflage, Renningen, garant Verlag 2009

Kast, Verena: *Sich wandeln und sich neu entdecken*. 6. Auflage, Freiburg, Herder Verlag 1996

Mell, Christine: *Es war einmal ... Die Werkstatt zu Märchen*. Mülheim an der Ruhr, Verlag an der Ruhr 2000

Pertler, Cordula u. Reinhold: *Kinder erleben Märchen*. 2. Auflage, München, Don Bosco Verlag 1998

Reuben, Steven Carr: *Charakterstarke Kinder kommen weiter – Welche Werte unsere Kinder brauchen*. Freiburg, Herder Verlag 1998

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SsfS) (Hrsg.): *Der Sächsische Bildungsplan*. Dresden, SV Saxonia Verlag 2007

Schaukelberger, Hildegard: *Märchenkunde für Erzieher – Grundwissen für den Umgang mit Märchen*. 5. Auflage, Freiburg, Herder Verlag 1994

Stöcklin-Meier, Susanne: *Von der Weisheit der Märchen – Kinder entdecken Werte mit Märchen und Geschichten*. 2. Auflage, München, Kösel-Verlag 2008

Internetquellen

Internetquelle 1 – http://www.brainworker.ch/programm/Rechts_Ordnung.html, [Stand: 02.12.2010]

Internetquelle 2 – <http://www.haeselbarth.de/maerch2.htm>, [Stand: 08.09.2010]

Internetquelle 3 – http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_382.html, [Stand: 28.08.2010]

Internetquelle 4 – <http://www.win-future.de/downloads/weshalbkindermaerchenbrauchengeraldhuether.pdf>, [Stand: 01.09.2010]

Internetquelle 5 – www.spielundzukunft.de/index.php?StoryID=1475, [Stand: 01.09.2010]

Internetquelle 6 – http://www.maerchen.net/classic/a-k_kleider.htm, [Stand: 02.09.2010]

Internetquelle 7 – http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/M%C3%A4rchen/s_2430.html, [Stand: 27.08.2010]

Internetquelle 8 – <http://www.ifp.bayern.de/projekte/laufende/kasten-werte.html>,
[Stand: 29.11.2010]

Internetquelle 9 – <http://dk.akis.at/entwicklungspsychologie.html#6>, [Stand: 1.12.2010]

7 Anlagenverzeichnis

Anlage 1 – Fragebogen für Eltern

Anlage 2 – Fragebogen für Erzieher

Anlage 3 – Fotos vom *Tor zur Märchenwelt* und der Erzählsituation

Anlage 4 – Des Kaisers neue Kleider

Anlage 5 – Aschenputtel

Anlage 6 – Fotos von den Bodenbildern zum Märchen *Aschenputtel*

Anlage 7 – Sterntaler

Anlage 8 – Beobachtungen zum Thema Teilen

Anlage 9 – Diagramm: Persönliche Einstellung der Eltern zu Märchen

Anlage 10 – Diagramm: Arten der Vermittlung von Märchen

Anlage 11 – Diagramm: Verwendung von Märchen in der pädagogischen Arbeit